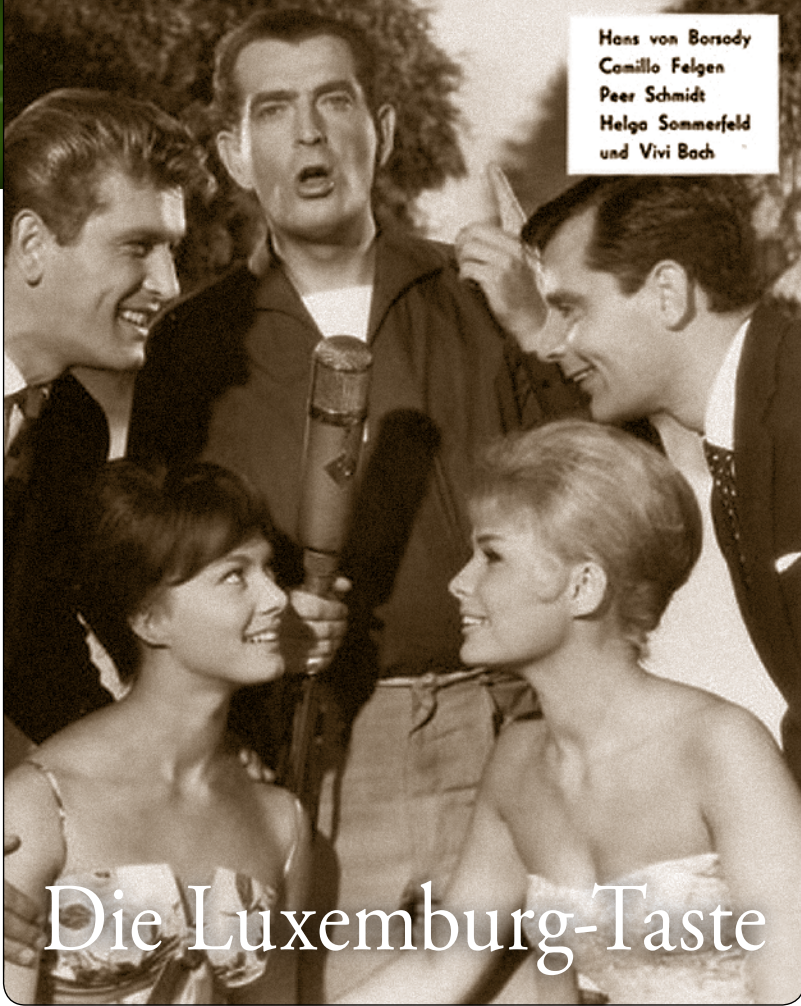


Hans von Borsody
Camillo Felgen
Peer Schmidt
Helga Sommerfeld
und Vivi Bach



Die Luxemburg-Taste

Marcel Engel analysiert 1963 mit einer Tertia ein neues Phänomen

Was früher die Sonntagsvesper war, das ist heute die singende, schwingende Nachmittagsandacht der *Fröhlichen Welle*. Camillo ist der Oberpriester der säkularisierten Innerlichkeit. Statt Psalmen und Litaneien, Schlager und Schnulzen. Wenn die ängstliche, einsame Kreatur sich früher von den ewigkeitsrauschenden Wellen der Orgelmusik aus dem geplagten Erdendasein erlösen und auf Weihrauchwolken emportragen ließ, so schließt sie sich heute in ihre vier Wände ein und schlürft mit heißer Gier das Narkotikum der Hitparade.

Gerade diese Sendung erfreut sich in Deutschland äußerster Beliebtheit. Mit ihr lockt *Radio Luxemburg* im Laufe einer Woche mehr Hörer an als irgendeine deutsche Rundfunkanstalt. Die „Kölnische Rundschau“ versucht, die Gründe dieser erstaunlichen Beliebtheit zu ermitteln. Die Zeitung schreibt: „Mit einiger Verwunderung studiert man die Zahlen, die vom Demoskopischen Institut Allensbach auf Grund von mehr als 9000 Interviews im vorigen Jahr ermittelt worden sind: Allein in Nordrhein-Westfalen hören täglich 1434000 Menschen den kurzweiligen Nachbarsender (12,4% der Bevölkerung zwischen 16 und 70 Jahren), und im Laufe einer Woche sind es sogar 4 154 000 Hörer, die sich „ihrem“ *WDR* verschließen und sich von *Radio Luxemburg* unterhalten lassen. Das sind 36 Prozent der Erwachsenen in Nordrhein-Westfalen, und im anderen Nachbarbereich Luxemburgs, in Rheinland-Pfalz, werden sogar 36,60 Prozent

der Erwachsenen ihrem Heimatsender, dem Südfunk, regelmäßig untreu, um die Schlager von *Radio Luxemburg* zu hören und seine munteren Sprecher.

Für das gesamte Bundesgebiet und Westberlin ist die Zahl der pro Woche erreichten Luxemburg-Hörer auf 9,2 Millionen Menschen angewachsen. Selbst in Berlin sind es noch 43 000 Stammgäste, in Hamburg 92 000, in Bayern täglich 195 000, im Laufe der Woche 938 000...

Die Kurzwelle hat für *Radio Luxemburg* eine sonst in Deutschland gar nicht vergleichbare Bedeutung. Kein Wunder, dass jetzt eine große Gerätefirma auf den Gedanken kam, eine Luxemburg-Taste bei einem Koffer-Empfänger einzurichten. Das (auch allgemein wichtige) 49-m-Kurzwellenband wurde über die gesamte Breite der Skala gespreizt, die Kurzwellentaste ist damit zur Luxemburg-Taste geworden und ist als solche auch markiert.“

Sturm im Wasserglas

Die Statistik des Demoskopischen Instituts stimmt nachdenklich. Die Frage drängt sich auf: Ist auch das Luxemburger Publikum so hingerissen? Ist seine Vorliebe schon erforscht worden? Jedenfalls scheinen die Hörer aus Luxemburg, die den fröhlichen Wellenschlagern Briefe schreiben, eher nüchtern und selten zu sein.

Ob sie selber die deutschsprachige Schlagerparade gerne hören? Bei dieser Frage geht ein leichter Ruck durch die Klasse der sonst so zähflüssigen Tertianer. Die Augen aller blitzen vor Neugier. Was wird der Nachbar sagen? Mit gespielter Beherrschung verhalten viele sich abwartend. Da platzt schon bei einigen die Entzündung los. So was Blödes hört kein vernünftiger Mensch! Sie liebten seriöse Musik. Und das seimige Geschwafel der Ansager erst! Da rückt auch schon die Riposte diesen Anspruchsvollen zu Leibe: Tut bloß nicht so gebildet! Auch ihr hört Camillo heimlich. Er ist ein berühmter Luxemburger. Heiße Musik erfreut das Herz! Ein Redekampf entbrennt. Es wird aus allen Rohren gefeuert, blind und auch gezielt. Wer hätte das gedacht? Diese schlaksigen Burschen, diese eingefrorenen Luxemburger Söhnchen, wie sie in Hitze geraten! Als sie ihre ganze Munition losgeknallt haben, lassen sie sich zu kühler Beurteilung bewegen. Die meisten wahren nun kühle Distanz und wägen kritisch ab. Nur zwei Grüpplein bekämpfen sich hitzig: hüben die Hitverächter und drüben die Hitanbeter. Die soziologische Gruppierung ergibt folgendes Bild: Von 25 stammen 14 aus der Stadt Luxemburg und zumeist sind die Väter beamtet, einige auch freiberuflich; vier wohnen auf dem Dorf, davon stammen drei aus Bauernfamilien; sieben kommen aus dem Industriekanton, vier Väter sind im Eisenwerk beschäftigt, die andern sind Staatsbeamte.

Zur Klärung der strittigen Frage soll jeder in aller Ruhe seinen Beitrag liefern, indem er in seinem Bekanntenkreis die Radiohörer nach ihrer Meinung fragt. Freilich sind die Ergebnisse zu beschränkt, als dass sie die durchschnittliche Meinung des Luxemburger Publikums wiederspiegeln könnten. Doch dürften sie zu einer fruchtbaren Debatte anregen, die von Tag zu Tag unausweichlicher wird.

Fröhlichkeit nach Maß

Nicolas D. ergreift nicht Partei. Er lässt jeden nach seiner Fassung selig werden. Er will objektiver Befragter sein und notiert genau, was die Leute ihm sagen. Das sieht so aus: Hausangestellte: „Ich höre jeden Nachmittag die *Fröhliche Welle*. Sie glauben nicht, wie Camillo mich bei meiner Arbeit entspannt“. Angestellter: „In einem Wort: Blödsinn!“ Junge Verkäuferin: „Die



Gruppenbild mit Mikrofon. Autogrammkarte der Sprecher von Radio Luxemburg

Arbeit geht noch einmal so flott, seit wir über Lautsprecher die *Fröhliche Welle* hören können." Eine ältere Frau: „Die Schlager aus der guten alten Zeit waren viel melodischer.“ Freundin meiner Schwester: „Bin ein Stammhörer von *Radio Luxemburg*. Neulich habe ich eine Schallplatte gewonnen. Wunderbar, der Camillo.“ Pensionierter Beamter: „Hören Sie ja auf, von *Radio Luxemburg* und der ‚Fröhlichen Welle‘ zu reden. Diese Musik kann ja kein Mensch anhören!“ Hausfrau: „*Radio Luxemburg* ist so unterhaltend. Man fühlt sich nicht allein.“

Dagegen ist Nico M. unverblümt und abrupt. Er meint, dass *Radio Luxemburg*, trotz seiner Beliebtheit, mit der Stadt und dem Land Luxemburg nur den Namen gemeinsam habe und die Tatsache, dass es am Abend eine halbe Stunde in luxemburgischer Sprache sendet und dass die Station auf luxemburgischen Boden steht: „Von den zehn Intellektuellen, die ich gefragt habe, antworteten sechs, dass sie die deutschsprachige Sendung nur vom Hörensagen kennen. Die anderen vier hatten die Sendungen ein paarmal gehört, aber danach nie mehr.“

„*Radio Luxemburg* versteht es meisterhaft, die Leute anzulocken, besonders einfache Leute ohne höhere Schulbildung.“ (Charles P.) „Von zehn befragten Personen aus verschiedenen Bevölkerungsschichten hören vier regelmäßig, drei öfters, zwei selten und einer nie *Radio Luxemburg*.“ (Norbert J.) Ein anderer ist sehr befriedigt, weil *Radio Luxemburg* so viele Hörer hat: „Wohl gibt es einige Ausnahmen. Im großen Ganzen aber bietet die *Fröhliche Welle* einem jeden das, was er sich wünscht. Da gibt es Wunschkonzerte, Jazz, Liebesmelodien, Sendungen für Seeleute, für Geburtstagskinder usw.“ (Paul Sch.) Eine Gegenstimme: „Die meisten Jungen hören zwischen sechzehn und achtzehn Jahren klassische Musik im Rundfunk.“ (Robert Sch.)

„Aber die große Masse findet nur an den mittelmäßigen oder minderwertigen

Dingen Gefallen. Das scheint allerdings schon früher so gewesen zu sein, und es ist nicht eine Krankheit unserer Zeit:

„Ich wünsche sehr der Menge zu behagen, Besonders, weil sie lebt und leben lässt... Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen... Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken.“

So spricht der habgierige Theaterdirektor im Vorspiel zu Goethes *Faust*, und man glaubt, den Leiter des deutschen Programmes von *Radio Luxemburg* reden zu hören.“ (René Z.)

„Von zwanzig befragten Leuten, ob Luxemburg ihr Lieblingssender sei, gaben zwölf eine Nein-Antwort, sieben eine Ja-Antwort und einer enthielt sich. Diese zwanzig Leute habe ich in den verschiedenen sozialen Klassen ausgewählt.“ (Edmond K.)

„Man lächelt, wenn man das Lied von Peppino, der kleinen frechen Maus, hört, und die jungen Leute twisten wild, wenn die neueste Masche, der letzte Schrei unter den Schlagern, durch das Radio genudelt wird... Auch die witzigsten Spaßmacher können nicht umhin, dem Namen Camillo eine gewisse Anerkennung zuzubilligen.“ (Norbert D.)

Lärmkulisse

Die einen sind begeistert, die andern rufen erbot: Massenverblödung, kein Niveau! Schädlich für das Ansehen unseres Landes! Raymond H. setzt sich gelegentlich mit dem Für und Wider auseinander: Ein Grubenarbeiter sagt: „Nach der schweren Arbeit kann ich aufheiternde Musik gut gebrauchen. Bei der ‚Fröhlichen Welle‘ finde ich sie bestimmt!“ Eine 50jährige Lehrerin: „Ich habe meinen Schülerinnen angeraten, diese Sendung und die ganze moderne Musik zu meiden. „Überhaupt, sagt Jungreporter H., wird die *Fröhliche Welle* von vielen Jugendlichen sehr selten gehört. „Das ist darauf zurückzuführen, dass in letzter Zeit die französischen Sen-

der und besonders die französischen Schlager höher im Kurs stehen. Die größere Zuhörerzahl kommt überraschenderweise aus der Bevölkerung mittleren Alters. Weitaus mehr Frauen als Männer gehören zum Hörerkreis der ‚Fröhlichen Welle‘.“

„*Radio Luxemburg* hören verlangt keine Anstrengung. Und vielleicht bestimmt der Grad der Bequemlichkeit zum Teil unseren Geschmack. Ist doch alles nur Blödsinn, sagen wir fast alle, und wie viele hören manchmal nicht gerne eine Schnulze?“ (Michel P.) „Soll man stolz sein oder sich empören?“ fragt Albert Ph. „Es ist einfachhin verblüffend, dass sogar hinter dem Eisernen Vorhang die Hörer nicht fehlen.“ Jedenfalls lieben die Jugendlichen zum großen Teil die schmissige Hitparade. Denn die heutige Jugend spielt ja immer so verrückt. Ich befragte sechs Gymnasiasten. Drei antworteten mir, das Ganze sei billige Effekthascherei. Dieser ehemalige Schullehrer und seine Helfer könnten ihnen gestohlen sein. Doch konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass auch sie Liebhaber dieser schnulzigen Welle waren und nur ganz überlegen tun wollten.“

„Die deutschsprachige Musiksendung ist besonders bei den Arbeitern beliebt. Die gebildeten Leute rümpfen alle die Nase über den faselnden Singsang von Liebe, Mond und Sternen.“ (Jeanot S.)

Ein anderer Schüler spöttelt altklug: „Auch hierzulande würde *Radio Luxemburg* den Oskar der Beliebtheit davontragen, denn bei einer Befragung, die ich anstellte, waren über die Hälfte von der ‚Fröhlichen Welle‘ begeistert. Die besten Hits der Woche werden hier mit den schmalzigsüßen Erläuterungen des stadt- und landbekannten Plattenjockeys Camillo vorgespielt. Bei welcher Frau schmilzt nicht der letzte Widerstand wie Eis unter der Sonne, wenn der Franz mit seiner herzbetörenden Stimme zu ihnen spricht?“ (Marc Sch.)

Fernand Ph. hat die Stammtischgäste eines bekannten Caféhauses befragt: Eine Dame mit rotlackierten Fingernägeln: „Ich kann meine täglichen Hausarbeiten nur verrichten, wenn ich meinen Empfänger auf Luxemburg einstelle. Außer flotter Schlagermusik gibt es so viele praktische Ratschläge für den Haushalt.“ Ein Privatbeamter erwidert scharf: „Jeder Arbeitnehmer sollte *Radio Luxemburg* boykottieren. Lest nur das Gewerkschaftsblatt *Sozialer Fortschritt* vom 29. April 1963! Ihr werdet erstaunt sein, wenn ihr die Namen der ‚besseren‘ Luxemburger lest, die im Verwaltungsrat sitzen, dort hohe Nebeneinkünfte beziehen und beflissen mithilfe, unsoziale Maßnahmen gegen Arbeiter und Angestellte zu ergreifen.“ Nach einer Stunde habe ich elf Leute befragt. Sieben davon, hauptsächlich Beamte und Mittelständler, sind für *Radio Luxemburg*, vier davon wegen der „reizenden“ Ansager. Die andern drei sind hoch-



begeistert von den abwechslungsreichen Sendungen. Vier Leute, ein Arzt, ein Großwarenhändler, ein Lehrer und der erwähnte Privatangestellte ziehen ausländische Stationen mit klassischer Musik vor. Ich persönlich habe eine Schwäche für schmissige Schlager... Dürfen wir Luxemburger nun stolz auf unsern Sender sein? Darüber weichen die Meinungen auseinander. Der Begriff *Radio Luxemburg* dient der touristischen Propaganda. Viele Ausländer sind auf den Namen unseres Großherzogtums erst durch *Radio Luxemburg* aufmerksam geworden. Ich gehe soweit zu behaupten, dass jährlich Hunderte von Touristen sich von dem Schlager „Schön ist das Leben in Luxemburg“ dazu verlocken lassen, unser Ländchen zu besuchen.“

Trosteinsamkeit

Ein junger Fabrikarbeiter erklärt: „Bei uns in der Werkstatt hören wir immer die *Fröhliche Welle*. Die flotteste Musik, die sympathischsten Ansager. Diese Sendung gleicht einer Plauderstunde mit unterhaltsamer Musik.“ (Paul R.) Doch aus der Lehrwerkstatt der Rodinger Hütte klingt ein anderer Glockenton: „Unter den etwa fünfzig Lehrlingen befindet sich kein einziger Stammhörer. Nur einige verfolgen die Hitparade, weil man dort hohe Preise gewinnt. Fast alle sind gegen die von Camillo animierten Sendungen: teils verzapfe er Quatsch, teils spiele er seine eigenen Platten, die sich alle gleichen.“ (Joseph L.)

„Ich kenne die *Fröhliche Welle* ziemlich gut, da ich oft zuhören muss: *Radio Luxemburg* ist nämlich der Lieblingssender meiner Mutter... Trotz allem muss man es Camillo und seinem Team hoch anrechnen, dass sie Millionen Menschen anzulocken wissen. Schade nur, dass der Sender zum *Triumph der Schnulze* geworden ist.“ (Pierre W.)

„Unter den neun Befragten sind fünf Hausfrauen. Mit großer Freude hören sie

Die Luxemburg-Taste



Guy Hoffmann

regelmäßig das ganze Nachmittagsprogramm. Eine Frau, die allein zuhause ihre Arbeit verrichtet, will Unterhaltung und leicht verdauliche Musik.“ (Raymond Th.)

„Wenn man an einem unregneten Nachmittag nichts mit sich anzufangen weiß“, bekennt eine Lyzeumsschülerin, „dreht man *Radio Luxemburg* auf. Die Langweile vergeht bei den sanften Worten der fröhlichen Wellensittiche. Und lachen kann man dabei.“ Ein Eisenbahner im Ruhestand: „Früher war ich sangesfreudig. Heute geht es mit der Stimme nicht mehr. *Radio Luxemburg* bietet ausreichend Ersatz. Die neue Taste macht die Sache so mundgerecht. Ich höre kaum noch andere Sender... „Ich bin überzeugt“, meint der junge Interviewer Marc W., „dass Camillo sich selbst keineswegs ernst nimmt und dass er sich wahrscheinlich über die betörten Leute recht lustig macht. Also summarum: Luxemburg-Sender, 208 m, 350 kw Leistung, kaum zu empfehlen. Selten davon reden, niemals zuhören!“

Die Quasselstrippe

„Manchmal kann ich auf der Mittelwelle keine anderen Sendung auftreiben als die *Fröhliche Welle*. Aber wenn die deutschen Seemannslieder erklingen, drehe ich ärgerlich ab. Auch die Sprecher können mir nicht gefallen. Ihre Schlafzimmerstimmen und ihr Geplauder können mich gar nicht anlocken. Der oft verleumdete Camillo ist noch der erträglichste von allen.“ (Charles J.)

„Ich höre den Sender fast nie. Die Schnulzen kann ich nicht ausstehen. Diese Sendung steht unter dem Protektorat der deutschen *Millionenillustrierten Quick*. Wer eine gewisse Summe Geld einzahlt, erhält den ‚Luxi‘. Dem besten Schlagersänger, gewählt von den Zuhörern, wird der *Goldene Löwe von Radio Luxemburg* überreicht.“ (Paul M.)

Schlager gibt es auf allen Stationen zu hören. Aber der Erfolg der „Fröhlichen Welle“, so schreibt die *Kölnische Rundschau*, ist dem „persönlichen Ansprechen“ zu verdanken. „Es ist der Ton, der hier die Musik macht, und dieser Ton hat nichts Überhebliches an sich, auch nichts eigentlich Angeberisches. Darum kann sich der einzelne Hörer gemeint fühlen, und er reagiert dankbar darauf, dass sich jemand ihm zuwendet.“

Doch die skeptischen Stimmen wollen nicht verstummen. „Man sieht, unser Nationalsender (er steht ja schließlich auf Luxemburger Boden) hat es weit gebracht. Als Kostprobe rate ich an: Hitparade oder *Station of the Stars*. (Pierre S.) „*Radio Luxemburg* trifft zwei Mücken auf einen Schlag: beschwingte Musik für die Jungen, freundliches Ansprechen für die Alten. Doch die deutschen Hörer werden bevorzugt. Man fühlt sich als Luxemburger oft nur geduldet.



© Telefunken

Sollen wir auf *Radio Luxemburg* stolz sein? Man könnte manchmal sowohl an der politischen wie auch an der kulturellen Unabhängigkeit Luxemburgs zweifeln.“ (Romain P.)

Einer spricht für viele, Joseph R., wenn er schlussfolgert: „Ich muss gestehen, dass ich diese ‚Fröhlichen Welle‘ eher recht traurig finde.“

Die Autoren

Wir stellen uns vor: Tertianer des Athenäums in Luxemburg. Weshalb wir über die „Fröhlichen Welle“ und Camillo schreiben? Das ist so gekommen: Eines Tages wollten wir mit unserem Deutschlehrer Marcel Engel einen kleinen Spaß machen und ihn ein wenig aufs Ärmchen nehmen. Wir legten ihm einen Zeitungsausschnitt aus der „*Kölnischen Rundschau*“ über den „Triumph der Schnulze und des persönlichen Ansprechens“ beim „*Werbesender Radio Luxemburg*“ aufs Katheder. Es sollte einmal in unsere enge Schulstube ein Gespräch eindringen von dem, was immer so geheimnistuerisch als „das Leben draußen“ abgetan wird. Der Lehrer sollte einmal herausgefordert werden zu sagen, was nicht in allen Büchern steht.

Aber er hat uns hübsch hereingelegt. Statt böse zu werden, hat er uns mit lächelnder Überredung zum Aufsatzschreiben gedrängt über das heiße Thema der Schlagerparade. Wir sollten auch, jeder in seinem eigenen Umkreis, Meinungsforschung betreiben.

Und nun wollen wir gar im Lokalblättchen unsere Ermittlungen schwarz auf weiß einem verehrten Publikum vorlegen. Der Verlockung dieses neuen Experiments konnten wir kaum widerstehen. Und jeder bürgt für sein eigenes Urteil. Denn zu dieser mosaikartigen Arbeit hat jeder sein Scherflein beigesteuert, der eine ein Rosinchen, der andere ein Pfefferkörnlein.

Marcel Engel